Feh - lee - chay D star - ay la - sue

Die Arbeit von Marco Russo im Kaminraum mit dem Titel **„Feh-lee-chay D star-ay la-sue“** umfasst ein Animationsvideo und eine skulpturale Installation. Beide Arbeiten inszenieren die Gegenwart als fragiles, mitunter absurdes Theater und stellen zugleich die Frage, wie sich diese Realität lesen oder überhaupt noch durchschauen lässt.

Die Videoarbeit ist ausschließlich von außen durch einen Lüftungsschacht einsehbar. Sie zeigt einen erratisch ausschlagenden Pfeil – eine visuelle Achterbahnfahrt, die an die permanente Unruhe der Gegenwart und einen ihrer zentralen Motoren erinnert: den modernen Finanzkapitalismus. Die schwankende Kurve, Sinnbild spekulativer Dynamiken und ökonomischer Hypes, bewegt sich unaufhörlich, schnell und unvorhersehbar. Immer wieder scheint sie anzusetzen, sich selbst zu verschlingen – ein kannibalischer Reflex innerhalb eines Systems, das seine eigenen Voraussetzungen kontinuierlich konsumiert.

Im Inneren des Kamins verbirgt sich hinter einem Vorhang eine fragmentierte Figur, die den Blick der Besucher:innen erwidert. Auf den Schuhsohlen hat es Sprüche und Zitate aus zeitgenössischer Literatur - wie z.B. Mark Fisher. Ist es ein Selbstporträt, ein Monster oder vielleicht doch ein Anlageberater? Die Szene erinnert an ein schlechtes Theaterstück, dessen Mechanismen zugleich offen zutage liegen und doch verborgen bleiben. Russo greift damit die zunehmende Intransparenz finanzkapitalistischer Prozesse auf. In einer Zeit algorithmischer Handelsstrategien, digitaler Vermögenswerte und Kryptowährungen entstehen neue Räume der Unsichtbarkeit, in denen ökonomische, soziale und politische Macht konzentriert und zugleich verschleiert werden kann. Beispiele wie die sogenannten Trump-Coins oder die öffentlichen Treffen des POTUS mit Käufer:innen seiner eigenen digitalen Währung lassen Korruption nicht verschwinden, sondern erscheinen in einer paradoxen Form demonstrativer Sichtbarkeit.

Beide Arbeiten beziehen sich unter anderem auf Nancy Frasers Buch „Cannibal Capitalism“, das den Kapitalismus als ein System beschreibt, das die Grundlagen seiner eigenen Existenz fortwährend verschlingt, während die Inszenierung ungebrochen weiterläuft. An dieser Stelle setzt auch der Ausstellungstitel an. **„Feh-lee-chay D star-ay la-sue“** verweist auf die phonetische Schreibweise von „Felice di stare lassù“, einer Textzeile aus Domenico Modugnos Lied „Nel blu dipinto di blu“ von 1958. Zur Eröffnung der Olympischen Winterspiele 2026 erschien diese Lautschrift auf einem Teleprompter, wodurch Mariah Carey den italienischen Text singen konnte – eine Szene, die viral verbreitet wurde. Für Russo ist dieser Moment weniger ein kurioses Medienereignis als vielmehr ein Symptom dafür, wie kulturelle Zeichen zirkulieren, reproduziert und von ihrem historischen Kontext gelöst werden.

Das Lied selbst erzählt von einem surrealen Traum des Schwebens, von Liebe und dem Wunsch, die Welt hinter sich zu lassen. Russo liest diese Vorstellung jedoch in mehrere Richtungen. Der Song kann ebenso als Fantasie finanzkapitalistischer Distanz verstanden werden: eine Perspektive von oben, in der die soziale Wirklichkeit verschwindet und steigende Kurse wichtiger werden als die materiellen Bedingungen, unter denen sie entstehen. Ob mit Rohstoffen, Technologieunternehmen oder Rüstungsaktien gehandelt wird, entscheidend bleibt allein die Logik des scheinbar unaufhörlichen Wachstums.

Gleichzeitig ist „Nel blu dipinto di blu“ Teil des kollektiven Gedächtnisses jener italienischen Migrationsbewegungen, die zwischen den 1960er- und 1970er-Jahren die Schweiz und andere Teile Europas prägten. Das Lied begleitete eine Generation, deren Alltag ebenso von Arbeit wie von politischen Kämpfen bestimmt war. Viele Migrant:innen engagierten sich in Gewerkschaften und trugen wesentlich zu den sozialen Errungenschaften der Nachkriegszeit bei. Zahlreiche Arbeitsrechte, von denen heute selbstverständlich profitiert wird, entstanden aus diesen Auseinandersetzungen. Gleichzeitig geraten genau diese Errungenschaften zunehmend unter Druck. Forderungen nach längeren Arbeitszeiten, der Abbau sozialstaatlicher Strukturen und eine erneute Infragestellung kollektiver Solidarität markieren eine gegenläufige Entwicklung. Der Kampf um arbeitsfreie Samstage, für den auch der Vater des Künstlers einstand, bildet dafür ein persönliches Beispiel.

Hier treffen die beiden Erzählungen der Arbeit aufeinander: die Logik des Finanzmarkts und die Geschichte eines zunehmend unsichtbar werdenden Klassenkampfs migrantischer Arbeiter:innen. Sichtbar wird eine Perspektive, in der sich finanzkapitalistische Abstraktion und gesellschaftliche Distanz gegenseitig bedingen. Gleichzeitig bleibt das Lied Träger einer anderen Erinnerung: jener Hoffnung, die half, Ausbeutung und Rassismus zu überwinden und gesellschaftliche Veränderungen überhaupt erst durchzusetzen.

Marco Russo arbeitet primär mit Malerei und reduziert deren Komposition konsequent auf ein Minimum. Diese Reduktion ist jedoch weniger als kunsthistorische Referenz auf den abstrakten Experssionismus oder den Minimalismus zu verstehen, denn als Form eines ästhetischen Streiks oder einer lustvollen Nutzlosigkeit. Skulptur und Animation erweitern diesen Ansatz um Fragen nach Arbeit, Effizienz und Sinnproduktion in einer Gegenwart, deren ökonomische Logiken zunehmend den gemeinsamen Lebensraum zugunsten weniger Interessen organisieren. Die Ironie vieler Arbeiten dient dabei nicht der Distanzierung, sondern macht den Widerspruch zwischen gesellschaftlichem Zynismus und der Möglichkeit von Lebensfreude überhaupt erst sichtbar.

JOIN NOW !

Pen-soh kay oon sohn-yoh koh-see non ree-tor-nee mai pyoo
Mee dee-peen-jay-voh lay mah-nee eh lah fah-chah dee bloo
Poy deem-proh-vee-zoh veh-nee-voh dahl ven-toh rah-pee-toh
Ay een-comb-een-chah-voh ah voh-lah-reh nell chay-lo een-fee-nee-toe

Voh-lah-reh oh-oh
Kahn-tah-reh oh oh oh oh
Nell bloo dee-peen-toe dee bloo
Feh-lee-chay dee star-ay lah-soo

Ay voh-lah-voh voh-lah-voh feh-lee-chay
Pyoo een ahl-toh del soh-lay ed an-koh-rah pyoo soo
Men-tray eel mon-doh pee-ah-noh pee-ah-noh spah-ree-vah lon-tah-noh lah-joo
U-nah moo-zee-kah dol-cheh swo-nah-vah sol-tahn-toh pehr meh.

Voh-lah-reh oh-oh
Kahn-tah-reh oh oh oh oh
Nell bloo dee-peen-toe dee bloo
Feh-lee-chay dee star-ay lah-soo

GALERIE KRIENS